

Hrsg. Ullrich Junker

**Der Giersdorfer Unglücksfall.
Abermals ein großes Wasser.
Hochwasser im August 1872**

in

„Der Bote aus dem Riesen-Gebirge“
vom 22. August 1872

**© im Okt. 2022
Ullrich Junker
Mörikestr. 16
D 88285 Bodnegg**



Lokales und Provinzielles.

Hirschberg, 21. August,

**(Der Giersdorfer Unglücksfall.
Abermals großes Wasser.)**

Weitere Nachrichten aus Giersdorf bestätigen, daß Zahl und Namen der am vergangenen Sonntage daselbst Ertrunkenen mit dem von hier aus erstatteten Bericht übereinstimmen, sodaß also die Zahl der Verunglückten mit Einfluß des Täuflings nicht, wie vielfach behauptet wurde, 7, sondern 6 beträgt. Die Leiche der Gastwirtsfrau Patzke wurde noch Sonntags aus dem Wasser gezogen; Montag früh aber fand man den Häusler Schmidt, den Holzspalter Hanke und die Hebamme Reich auf. Das Kind wurde Vormittags um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr gegenüber dem Barbier Kuhnert'schen Hause (bei der ev. Kirche) im Hauptbache an einem Strauche gefunden; dasselbe war nur noch mit dem Hemdchen beklei-

det. Vom Fuhrwerksbesitzer Mischer, der bis jetzt noch vermißt wird, fand man am Sonntage einen Stiefel und den halben Rock auf. Die feierliche Beerdigung der Verunglückten soll Freitag Nachmittags stattfinden. – Wie eine noch in der Abendstunde eingehende Nachricht besagt, soll die Leiche des Mischer im Bober zu Mauer aufgefunden worden sein. Seit Montag Abend hat es bis heut Nachmittag wiederum fast unaufhörlich geregnet, so daß die Gewässer abermals stark anschwellen; der Wasserstand des Zackens war heut früh um 5 Uhr am höchsten und übertraf noch den Stand von Sonntag zu Montag.

J. P. Warmbrunn, 20. August. Den Berichten über das Giersdorfer Unglück am Sonntage ist noch Folgendes beizufügen: Die Unglücksbrücke zwischen dem Rüffer'schen Gasthofe „zur Schneekoppe“ und dem Lippmann'schen Gasthause „zum hohlen Stein“ war nur leicht von Holz errichtet, obgleich der Wagenverkehr, ganz besonders der Holztransport über dieselbe ein sehr bedeutender ist. Auch die Besucher des Hainfalles und seiner Umgebung müssen – wenn zu Wagen – diese Brücke passieren. Sie soll schon ein hohes Alter gehabt haben und da die Balkenköpfe längst angefault – ein Neubau bereits im vorigen Jahre als höchst notwendig erkannt worden. Warum man nun denselben trotz alledem nicht ausgeführt, ist mir zwar mitgeteilt worden, klingt aber so haarsträubend, daß ich die Veröffentlichung heut noch beanstanden muß. Man legte nur ein Paar Streben an und glaubte dadurch dem damals schon drohenden Ein-

sturz genügend vorgebeugt zu haben, dachte aber nicht daran, daß das erste beste Hochwasser die schwachen und lose angebrachten Streben wieder wegreißen könne. – Mischer hatte kurz vorher mit dem ersten Täufling die gefährliche Brücke passiert, und als er mit dem zweiten Täufling und seinen Paten gegen 5 ½ Uhr Nachmittags von Hain abfuhr, geglaubt, daß ihr Zustand sich inzwischen nicht verändert habe. Doch soll er – wie schon gemeldet – auf dem Wege zur Brücke von mehreren Personen gewarnt, ihm auch an der Brücke selbst noch von Bewohnern der angrenzenden Häuser zugerufen worden sein, zu halten; leider aber hat er die Warnungen und Zurufe nicht beachtet und so das Unglück mit verschuldet. Uebrigens soll der Besitzer des nahe an der Brücke liegenden Bauergehöftes das Wegreißen der Streben bemerkt und dies dem Ortsrichter sofort gemeldet haben, um die Brücke sperren zu lassen. Inzwischen jedoch war das Unglück erfolgt. – Dieser schreckliche Fall dürfte wohl die Behörden veranlassen, sofort eine genaue Revision sämtlicher Brücken und Stege anzuordnen; denn außer in Giersdorf gibt es auch noch an anderen Orten Brücken und Wege, die einer Reparatur höchst bedürftig sind. Bis zur Herstellung der eingestürzten Brücke in Giersdorf muß alles Fuhrwerk jetzt einen Weg einschlagen, der durch die Friesesche Bleicherei und hart am sog. „hohlen Tump“ vorbeiführt, auf steilem Talrand und an grauenhaften Abgründen bis zum Lippmannschen Gasthause sich schlängelt und so schmal ist, daß begegnende Wagen einander durchaus nicht ausweichen können. Schon gestern verunglückten auf demselben zwei mit Getreide beladene Mühlwagen. Der Weg

wird zwar augenblicklich etwas ausgebessert, aber in einer Weise, die wenig oder gar nichts nützt. Und dabei verlangen die Arbeiter obendrein noch von jedem passierenden Wagen ein Trinkgeld. Hart am „hohlen Tump“ hat man zwar endlich auch eine Barriere angebracht, leider aber ist dieselbe so klein, zart und fein, daß ein Kind – wenn es dieselbe nur leise berührt – mit ihr zusammenbricht und in den jähen, felsigen Abgrund Stürzt. Selbst die Dorfstraße ist an vielen Stellen nicht nur so schmal, daß ein Ausweichen rein unmöglich, sondern auch geradezu halsbrecherisch. Schon vor mehreren Jahren wurde sie in verschiedenen Blättern als die schlechteste im ganzen Gebirge bezeichnet und diese traurige Berühmtheit hat sie auch bis heut behalten.